

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Schnorr von Carolsfeld, Julius

Stuttgart, [1867]

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-163213](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-163213)

Da bot der kühne Siegfried zum Eide hin die Hand.
 Da sprach der reiche König: „Nest hab ich wohl erkannt,
 Ihr seid hieran unschuldig und sollt des ledig gehn:
 Des euch Kriemhild zeigte, das ist nicht von euch geschehn.“

Da sprach wieder Siegfried: „Und kommt es ihr zu Gut,
 Daß deinem schönen Weibe sie so betrübt den Muth,
 Das wäre mir wahrlich aus der Mäßen leid.“
 Da blickten zu einander die Ritter kühn und allbereit.

„Man soll so Frauen ziehen,“ sprach Siegfried der Degen,
 „Daß sie üppge Reden lassen unterwegen.
 Verbiet es deinem Weibe, ich will es meinem thun.“
 Solchen Uebermuthes in Wahrheit schäm ich mich nun.“

Viel schöne Frauen wurden durch Reden schon entzweit.
 Da erzeugte Brunhild solche Traurigkeit,
 Daß es erbarmen mußte Die in Gunthers Lehn.
 Von Tronje Hagen sah man zu der Königin gehn.

Er fragte was ihr wäre, da er sie weinend fand.
 Sie sagt' ihm die Märe. Er gelobt' ihr gleich zur Hand,
 Daß es büßen sollte der Kriemhilde Mann,
 Oder man treff ihn nimmer unter Fröhlichen an.

Ueber die Rede kamen Ortwein und Gernot,
 Allda die Helden riethen zu Siegfriedens Tod.
 Dazu kam auch Geiselher, der schönen Ute Kind;
 Als er die Rede hörte, sprach der Getreue geschwind:

„O weh, ihr guten Reden, warum thut ihr das?
 Siegfried verdiente ja niemals solchen Haß,
 Daß er darum verlieren Leben sollt und Leib;
 Auch sind es viel Dinge, um die wohl zürnet ein Weib.“

„Sollen wir Gänge ziehen?“ sprach Hagen dagegen:
 „Das brächte wenig Ehre solchen guten Degen.
 Daß er sich rühmen durfte der lieben Frauen mein,
 Ich will des Todes sterben oder es muß gerochen sein.“

Da sprach der König selber: „Er hat uns nichts gethan
 Als Liebes und Gutes: leb er denn fortan.
 Was sollt ich wohl dem Reden hegen solchen Haß?
 Er bewies uns immer Treue, gar williglich that er das.“

Da begann der Degen von Metz Herr Ortwein:
 „Wohl kann ihm nicht mehr helfen die große Stärke sein.
 Will es mein Herr erlauben, ich thu ihm alles Leid.“
 Da waren ihm die Helden ohne Grund zu schaden bereit.

Dem folgte doch Niemand, außer daß Hagen
 Alle Tage pflegte zu Gunthern zu sagen:
 Wenn Siegfried nicht mehr lebte, ihm würden unterthan
 Manches Königs Lande. Da hub der Held zu trauern an.

Man ließ es bewenden und ging dem Kampffspiel nach.
 Hei! was man starker Schäfte vor dem Münster brach
 Vor Siegfriedens Weibe bis hinan zum Saal!
 Mit Unmuth sah es Mancher, dem König Gunther befaßl.

Der König sprach: „Laßt fahren den mordlichen Zorn.
 Er ist uns zu Ehren und zum Heil geboren;
 Auch ist so grimmer Stärke der wunderkühne Mann,
 Wenn ers inne würde, so dürfte Niemand ihm nah.“

„Nicht doch,“ sprach da Hagen, „da dürft ihr ruhig sein:
 Wir leiten in der Stille alles sorglich ein.
 Brunhildens Weinen soll ihm werden leid.
 Immer sei ihm Hagen zu Haß und Schaden bereit.“

Da sprach der König Gunther: „Wie möcht es geschehn?“
Zur Antwort gab ihm Hagen: „Das sollt ihr bald verstehn:
Wir lassen Boten reiten her in dieses Land,
Uns offnen Krieg zu künden, die hier Niemand sind bekannt.

„Dann sagt ihr vor den Gästen, ihr wollt mit euerm Lehn
Euch zur Heerfahrt rüsten. Sieht er das geschehn,
So verspricht er euch zu helfen: dann gehts ihm an den Leib,
Erfahr ich nur die Märe von des kühnen Reden Weib.“

Der König folgte leider seines Dienstmanns Rath.
So huben an zu sinnen auf Untren und Berrath,
Oh es Wer erkannte, die Ritter auserkoren:
Durch zweier Frauen Zanken ging da mancher Held verloren.

